

Die Trauer um die Verstorbenen

Der Tod eines Menschen geht bekanntlich all denen nahe, die in der gemeinsamen Lebenszeit mit dem Hingeschiedenen, sei es näher, sei es ferner, verbunden waren. Doch dessen Tod wird sie in höchst unterschiedlicher Weise angehen: je nachdem, in welcher bestimmten Weise die Zurückgebliebenen mit dem nun Gestorbenen in der Zeit seines Lebens in Beziehung standen. Es kann sein, dass der Tod eines Verstorbenen einigen nur äußerlich nahe kommt, etwa als Anlass zu einer Verpflichtung. Oder der Verstorbene war den Hinterbliebenen im Guten, Einvernehmlichen nahe, ihnen zugehörig und in Liebe zugewandt. Für sie wird sein Tod ein beklagenswerter Todesfall sein und in ihr Leben eingebrochen sein als ein einschneidender Verlust. Der Verlust hinterlässt nicht nur eine Lücke, mehr noch eine undurchdringliche Leere. Lange kann ihnen der Tod eines Freundes oder eines geliebten Menschen nachgehen. Um die so von ihnen Gegangenen werden sie Trauer tragen. Leidtragende sind sie geworden. - Es kann aber auch sein, dass der Tod eines nahen Menschen die Wunde wieder aufreißt, die der Betreffende in seinem zeitlichen Leben einem Anderen, der mit ihm gelebt hat, als schwere Verletzung zugefügt hat. Dann werden nur zu oft Hass und Groll das Verhältnis zu dem Gestorbenen bestimmen.

Bleiben wir zunächst bei denjenigen der von uns Geschie-

denen, die uns überwiegend im Guten nahe waren, denen unsere Zuneigung und Liebe galt und die wir noch immer gerne um uns hätten, die wir mithin schmerzlich vermissen. Eine klaffende Wunde hat ihr Tod geschlagen – und die schmerzt. Und das verschlägt uns die Sprache; vor dem Schmerz werden wir schweigsam; Tränen liegen uns näher. Und das sind die, um die wir trauern. Von jedem von ihnen müssen die ihm Zugewandten Abschied nehmen, ist denen doch, als sei er ihnen entrissen. Der Abschied kann „ein langer Augenblick“ sein, „erfüllt von Schmerz und Respekt“ (Laure Adler).⁷⁹ Und es werden Tage sein, an denen sie die Tränen nicht zurückhalten können. Weshalb sollten sie es auch oder weshalb sollte ein derart menschliches Empfinden ihnen fremd sein?⁸⁰ Die Tränen kommen ihnen angesichts des Verlustes, der ihnen zugefügt worden ist. Zu erfahren und zu erleiden haben sie das Zerstörerische, Leben Zerreißende des Todes. Er trennt, was in der Lebenswelt zusammengehörte: Ehemann und -frau, Eltern und Kinder. Er reißt alles, was des Lebens Halt und Freude war, mit in das Grab und lässt die Betroffenen vereinsamt, niedergedrückt und traurig zurück.⁸¹ So mischt sich in den Schmerz der Trauer um den Verstorbenen ein Schmerz der Verlassenheit. Denn das Leben des Verstorbenen in der Zeit ist endgültig zu

⁷⁹ Laure Adler, *Bis heute abend*. Aus dem Französischen v. Christiane Seiler. Stuttgart/München 2002, S. 183.

⁸⁰ Johann Eduard Erdmann hat gegen die Ansicht einer bestimmten christlichen Gruppe in einer Predigt gesagt: Trauer verbieten hieße Undank wollen, Undank über das empfangene Gute (Ders., Sammlung aller Predigten welche vom Jahre 1846 bis Juni 1850 gehalten wurden [...]. Halle 1850, S. 20).

⁸¹ Albrecht Hege führt den Ausspruch einer betroffenen Frau an: „Ich habe nicht gewusst, dass man mit dem Tod eines Menschen, der einem nahe war, so viel verloren haben kann.“ (Ders., *Lebenszeichen. Siebenundsiezig geistliche Worte* [calwer taschenbibliothek 107]. Stuttgart 2007, S. 39)

Ende. Er wird nie mehr sichtbar, leibhaftig bei dem Anderen sein, nie mehr auf dessen Worte hörbar antworten. Der Tod schweigt; und er macht den Gestorbenen schweigend, entzieht ihn den um ihn Trauernden. Der Abschied von ihm ist in der Zeit des Lebens einer für immer.⁸² – Die innig Geliebten, die ein Teil von uns selbst waren (ja meine „bessere Hälfte“), sind hingeschieden – wie sollte das nicht einschneidend sein?

Unsere Liebe zum Anderen jetzt in der Zeit des Lebens, in der sie an dessen sinnliche Gegenwart gebunden war, verletzt der Tod tief. Denn sie findet nun keine fühlbare Gegenliebe mehr, und in der Trauer scheint es ihr, als müsse sie herumirren, den Geliebten suchen. Vielleicht müssen viele, die vom Tod einer geliebten Person geschlagen sind, durch eine solche Phase der Verstörung hindurch⁸³ – bis sie den Glauben an ein Tod-Überleben des Geliebten fassen. Ein starrer Krampf kann sich da um ein Herz schließen. Einsamkeit und Angst im Blick auf das weitere Leben stellen sich wie von selbst ein. – Und doch: So *leidet* die Liebe; und es ist doch die *Liebe*, die leidet angesichts des Schweigens des Todes.

Noch einmal, anders formuliert, sei gesagt, was die Trauer ist und bedeutet. Trauer ist immer der Schmerz über den Verlust eines geachteten, freundlich verbundenen, ja geliebten Menschen, der durch den Tod dahingegangen, hingeschieden

⁸² Peter Lippert weist darauf hin: „Die todtraurigen Fragen aller Hinterbliebenen, aller Verlassenen [...], die Fragen leidenschaftlichen Wehs: Warum gerade mir und warum gerade jetzt? bleiben den Erdenwanderern allen ungelöst.“ (Ders., Credo. Darstellungen aus dem Gebiete der christlichen Glaubenslehre. Gesamtausgabe. Freiburg 1952, S. 212)

⁸³ Das ist die Ansicht von Carl Schwarz: „Durch diesen tiefsten nagenden Schmerz, diesen dunklen Zweifel, dieses trostlose Hinabschauen in das öde Grab, durch diese Vereinsamung der Seele müssen wir alle hindurch [...], bis wir wieder Frieden und Trost gefunden“ haben. (Ders., Predigten aus der Gegenwart. 4. Sammlung. Leipzig 1874, S. 103)